

Literaturbericht.

F. H. BRADLEY. **A Defence of Phenomenalism in Psychology.** *Mind* 9 (33), 26—45. 1900.

Phänomenalismus, d. h. alleinige Berücksichtigung der psychischen Phänomene, ist nach B. der allein berechtigte Standpunkt psychologischer Wissenschaft. Denn jedes Hinausgehen über die Betrachtung der psychischen Vorgänge [„events“], ihre Coexistenz und Succession und die Gesetze ihrer Verknüpfung sei eine heillose Vermischung der Psychologie mit der Metaphysik. B. sucht diese subjectlose Psychologie gegen eine Reihe von Einwürfen und Mißverständnissen zu vertheidigen. Näher präcisirt er seine Auffassung dann noch dahin, daß er den Phänomenalismus weder atomistisch noch intellectualistisch gefaßt wissen will. Die psychischen Vorgänge bestehen nicht etwa aus letzten discreten Elementen, die erst künstlich in Verbindung gebracht werden, sondern sind primär in continuirlichen Zusammenhängen gegeben; und die psychischen Vorgänge sind nicht nur in der Form von Vorstellungen vorhanden, vielmehr gehören die Lust- und Unlustgefühle mit hinein in das System der erfahrungsmäßig aufweisbaren Phänomene.

W. STERN (Breslau).

M. TSCHELPANOFF. **La mensuration des phénomènes psychiques.** *Revue scientifique* 13 (7 u. 9), 193—204 u. 264—270. 1900.

Der Verf., für welchen auch in der Psychologie die Wissenschaft erst mit der exacten Messung beginnt, sucht einem allgemeineren Leserkreise ein Bild davon zu machen, worin die sog. „psychische Messung“ überhaupt bestehe. Hierdurch soll insbesondere die aus ihrer Möglichkeit mitunter gezogene Consequenz widerlegt werden, daß die psychischen Vorgänge mit den physischen identisch seien. Für die Messung der psychischen Intensität besteht diese Aufklärung vor Allem im Hinweis auf die Mittelbarkeit dieser Messung. Es werde nur eine Beziehung zwischen Reiz und Empfindung hergestellt. Verf. hält sich im Wesentlichen an die FECHNER'sche Auffassung und acceptirt die Zusammensetzung der Empfindungen aus Minimalempfindungen. Ohne Rücksicht auf die Entwicklung der psychologischen Deutung des WEBER'schen Gesetzes übernimmt er schieflich auch das FECHNER'sche Hauptargument gegen die Identificirung des Physischen und Psychischen, daß die Empfindungen als solche den Reizen nicht proportional seien. Dasselbe Endziel verfolgt auf einem anderen Umwege die

Discussion der Messungen über psychische Geschwindigkeit, die in einem übersichtlichen Auszuge aus WUNDT's Schriften über die Reactionsversuche (von der sog. einfachen Reaction bis zur Messung der Unterscheidungs-, Wahl- und Associationszeit) geschildert werden. Hier glaubt nun Verf. jene Identification nur dadurch zurückweisen zu können, daß er auf die „Subjectivität“ der Zeitvorstellung hinweist. Darin, daß die psychischen Vorgänge mit Zeiteinheiten gemessen werden können, zeige sich eben ihr rein subjectiver Charakter (S. 270). Der zuerst (im bewußten Anschluß an WUNDT) dargelegte Standpunkt eines kritischen Realismus, von dem aus er überhaupt erst zur Bestimmung der „Subjectivität“ gelangt, läßt diesen letzten Abschnitt der Polemik gegen jene Identification von Physischem und Psychischem nicht nur überflüssig, sondern geradezu widersprechend erscheinen.

WIRTH (Leipzig).

C. STUMPF. Zur Methodik der Kinderpsychologie. Vortrag in der ersten Sitzung des Berliner „Vereins für Kinderpsychologie“, 19. Januar 1900. Zeitschr. f. Päd. Psychol. u. Pathol. 2 (1), 1—21. 1900.

In Berlin ist zu Anfang des Jahres ein „Verein für Kinderpsychologie“ ins Leben getreten, der mit um so größerer Freude zu begrüßen ist, als sein Programm und die Einleitungsrede des Vorsitzenden uns Gewähr leisten, daß er mit Besonnenheit und Umsicht an seine so reizvolle Aufgabe gehen wird.

St. wendet sich an alle Diejenigen, welche, von dem Wunsche erfüllt, die Kindesseele zu beobachten, ohne genauere Kenntniss der einzuschlagenden Pfade, unsicher herumtasten. Er unterscheidet vier Stadien im Kindesalter: die Zeit bis zum Beginn des Sprechens — bis zum Schuleintritt — bis zum Beginn der Entwicklungsjahre — die Entwicklungsjahre selbst. Während dieser Perioden müssen sich die verschiedenen Beobachter: Eltern, Aerzte, Pädagogen, Psychologen gegenseitig zu ergänzen suchen. Von den beiden zur Verfügung stehenden Methoden, der directen und der indirecten, ist die erstere, die sich der Erinnerung an die eigene Kindheit und der Selbstaufzeichnungen von Kindern bedient, nur selten anwendbar; die letztere geht mit Einzel- oder Massenuntersuchungen vor. Indem St. hier die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten beleuchtet, weist er besonders auf die Fehlerquellen hin, die durch falsche Deutungen des Beobachteten, durch die „unwissenschaftliche Geistesverfassung“ der Kinder und die Zweischneidigkeit statistischer Materialsammlungen entstehen.

Was ist nun aber das Ziel all' dieser Untersuchungen? „Erkenntniss der Anlagen und Erkenntniss der Factoren, durch welche die Anlagen nach bestimmten Richtungen entwickelt werden.“ Bemerkenswerth ist, daß St. den in der modernen Psychologie etwas stiefmütterlich behandelten Begriff der Anlage in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt. Hiermit im Zusammenhang berührt er die „Typenpsychologie“, d. h. die Psychologie der individuellen Differenzen, wobei er die mental tests einer gerechtfertigt strengen Kritik unterzieht. Die „scientia amabilis“ — so nennt St. die Kinderpsychologie — erheischt eben, gleichwie die kleinen amabiles selbst, größte Sorgfalt und Vorsicht, um wachsen und gedeihen zu können.

W. STERN (Breslau).